

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Sonntag, freigelegte Seiten „Der Bauer aus Bessen“, „Die Spinnkammer“, Separatpreis: Bei den Volantierstellen vierteljährlich RM. 2,70 hinzu tritt noch das Beleggeld; bei den Sonntagen monatlich 1,00 RM. einschließlich Lektortlohn. Anzeigen: Grundstücke 20 Bsp., sonst 20 Bsp., Anzeigen von auswärtigen werden durch Volantiernahme erhoben. Gründungsort: Aachen. Schriftleitung und Verlag: Aachen (Belgien), Dammstraße 12. Fernsprecher 43. Postfach 1000. Aachen, am 15. November 1918.

Anweisungen von Zahlungen.

Berlin, 13. Nov. (WB. Amtl.) Aus Anlaß mehrerer Einzelfälle entschied die Reichsregierung, daß die Arbeiter- und Soldatenräte nicht befugt sind, Zahlungen aus Regierungs- und Reichskassen anzuweisen und zu erheben. Ebenso sind die Arbeiter- und Soldatenräte nicht befugt, die bisherigen Gebühren unabhängig zu erheben.

Der Waffenstillstand.

Berlin, 13. Nov. (WB.) Die Vertreter der Entente sind in Spa eingetroffen, um dort mit unseren Delegierten die mit dem Willeh von Welleschütz abgemachten Bedingungen genauer weiter zu besprechen. Staatssekretär a. D. von Hübbe, die wir gegenüber irrthümlichen Annahmen klären, an diesen Verhandlungen nicht beteiligt.

Der Waffenstillstand zur See.

Kopenhagen, 14. Nov. (WB.) Nach heftigen Witterungsbedingungen haben die kleinen Boote des Marinestabes am südlichen Eingang zum Sund sich um 9 Uhr ihre Ankerplätze verlassen und sind nach Süden abgefahren. Die dänische Regierung traf nun Maßnahmen zur Kennzeichnung des Minenfeldes, bis es unschädlich gemacht ist. Es wird als sehr wahrscheinlich angesehen, daß ein Teil der deutschen Flotte, der gemäß den Waffenstillstandsbedingungen in neutralen oder alliierten Häfen desarmiert werden soll, nach Kopenhagen kommt. Da die Desarmierung nur einen Monat dauern soll, nimmt man nicht an, daß Schiffe nach entfernteren Häfen übergeführt werden.

Dänische Zeitungen melden aus Gledser: Die Entländer sollen gestern nachmittag die Jantensjattion Wannenände besetzt haben. (? D. Red.)

Die Bekämpfung des linken Rheinufers.

Genf, 14. Nov. Das „Journal“ meldet: Alphonse George gab am Samstag Vertretern der Gewerkschaften die Erklärung ab, daß die Bekämpfung des linken Rheinufers eine provisorische sei und lediglich militärischen Sicherungen dient.

Annahme Befürchtungen.

Berlin, 13. Nov. Aus linksrheinischen Landestellen wird gemeldet, daß die Bevölkerung durch Gerüchte beunruhigt wird, wenn die Alliierten beschließen, bei der Befreiung dieser Gebiete, die wehrpflichtige deutsche Bevölkerung zu internieren. Demgegenüber sei festzustellen, daß diese Befürchtungen gänzlich haltlos sind. Auf Seiten der Entente bestehen für solche Maßnahmen nicht die geringsten Gründe.

Die Rückkehr der Fronttruppen.

Die Frontpopulation des Arbeiter- und Soldatenrates Koblenz (Ereuzent Wob, Augustier Feder), sendet folgendes Telegramm, das wohl geeignet ist, manchen in der Heimat verbreiteten Gerüchten entgegenzutreten.

Die Infolge eines Frontbruchs von Lindeburg zur Front entsandene Expedition des Arbeiter- und Soldatenrates Koblenz hat ihre Tätigkeit mit gutem Erfolge aufgenommen, hat allseitig aufstrebend gewirkt und ist mit Verständnis begrüßt worden. Die Fronttruppen sind in mullergültiger Haltung. Der Abmarsch vollzieht sich planmäßig und in aller Ruhe. Kleinere vorrätige Truppenteile werden durch Sammelstellen und auf dem Wege der Aufführung ihren Verbänden wieder zugeführt. Die allseitig herrschenden Verhältnisse sind unbeschädigt. Transport und Verpflegung werden durch Maueranschläge zur Ruhe und Ordnung ernahmt.

Budapest, 13. Nov. Feldmarschall Mackensen ersuchte den ungarischen Nationalrat heute telegraphisch aus Hermannstadt, wo sich zurzeit das Hauptquartier befindet, die rächste, mit der militärischen Ehre vereinbarste Heimkehrordnung der ihm unterstellten Truppen zu bewilligen. Oberst v. Malow und zwei Offiziere werden hierüber in Budapest verhandeln.

Gegen ein planloses Zurückziehen der Truppen.

Berlin, 14. Nov. (WB. Amtl.) Dem Rat der Volkseigenen Front ist bekannt geworden, daß durch die Anordnungen des Arbeiter- und Soldatenrates in Köln eine ungeheure Katastrophe und Chaos vermieden worden sind, die durch die planlos zurückziehenden Truppenteile und die aus Furcht vor Internierung stehenden, im militärischen Alter stehenden Individuen zu entstehen drohten. Zum Abhangen dieser Leute wurde im Clappengebiet ein Korben gebildet, der die zurückstehenden Soldaten aufnimmt, sie ihren Truppenteilen zuführt und für die Ein Sammlung der Waffen sorgt. Ein zweiter Korben wird an allen Rheinübergängen gebildet.

Das Verhalten des Arbeiter- und Soldatenrates in Köln in dieser Angelegenheit ist für sämtliche Arbeiter- und Soldaten-

räte vorbildlich. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben dieser Körperschaften, daß sie den von ihren Truppenteilen getrennten Soldaten möglichst rasch zur Rückkehr in die Truppe oder in die Erbschaft und damit zur Regelung ihrer Verpflegungs- und Ernährungsverhältnisse verhelfen. Die große Aufgabe der Demobilisierung kann nur dann ohne schwere Erschütterungen der öffentlichen Ordnung gelöst werden, wenn die Arbeiter- und Soldatenräte den Demobilisierungsbefehlenden freiwillige Hilfe leisten.

An die heimkehrenden Soldaten.

Trotz der Absperrung der Rheinbrücken muß nach den kurzen Erfahrungen der vergangenen Tage damit gerechnet werden, daß sich in nächster Zeit in den großen Städten der Rhein bedeutende Massen einfinden werden. Diese zurückkehrenden Militärpersonen zusammenhalten werden. Dies umso mehr, wenn die Städte wie Frankfurt, Wiesbaden und Mainz an den großen nach dem Osten führenden Verkehrsachsen liegen.

Die Folgen sind ohne weiteres klar. Ordnunglos, ungeordnete Massen, bemannete, ohne Arbeit, ohne ausreichende Lebensmittel, demoralisiert ohne hinreichendes Obdach, Eindringen in die Privatwohnungen, Raub und Plünderungen, Hungertod und namenloses Elend des gesamten Volkes wäre die unausbleibliche Folge.

Das muß vermieden werden.

Ueher Vereinfachung von Unterkunft und Verpflegung ergehen noch besondere Bestimmungen. Es kommt aber darauf an, die Massen von den großen ansehenskräftigen Städten zum Abfluten zu bringen und in diesen Städten nur so viel Mannschaften unter Waffen zu halten, als zur Erledigung des Sicherheitsdienstes und zur Durchföhrung der Demobilisierung nötig sind. Dazu wird folgendes bestimmt:

- 1. Bei den Truppen des Korpsbezirks sind zu entlassen: 1. Angehörige des Landsturms 2. Aufhebung, 2. die Angehörigen folgender Arbeitsschlossen: a) Eisenbahn einstell. Brigaden und Kleinbahnen, b) Schiffahrtsdienst (sofern es sich nicht um Angehörige des Schiffs-Eisen-Betriebs handelt), c) öffentlicher Verkehr (Straßenbahn usw.), d) öffentlicher Sicherheitsdienst, e) Bergbau und Hüttenwesen, f) Elektrizität, Gas- und Wasserwerke, g) Beamte der wissenschaftlichen Organisationen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände (Gewerkschaften und dergl.) und die Arbeitsnachweisbeamten, h) Landwirte.

Ausgenommen von den Entlassungen sind: 1. die Mannschaften der sogenannten Art, die ihre Entlassung ausdrücklich nicht wünschen, oder: Rückfall auf ihr Alter, 2. sämtliche Mannschaften der Jahrgänge 1895 und 1896, 3. diejenigen Staats- elsenbahner, die sich im Dienstverhältnis des Feld und der Inspektion der Eisenbahntruppen befinden. Sie verbleiben bis auf weiteres zur Verübung des Feld in ihrer derzeitigen Tätigkeit, 4. alle diejenigen, die mit einer Gehaltsansprüche behaftet sind. Sämtliche Entlassungen haben trotz der durch die Not gebotenen Eile streng nach den Grundregeln der Demobilisierungs- instruktionen zu erfolgen. Prüfen sich die Verlegungsansprüche innerhalb von drei Tagen nicht klären, so ist vor der Anwartschaft der Stammsitze in diese ein Vermerk aufzunehmen, daß die Befreienden ihre Verantwortungspflicht nicht aufgeben. Auf das über Weiterpflichten, Entlassungsanträge usw. Gelegte wird besonders hingewiesen.

Bei Abbruch der Offiziere und Mannschaften zu ihren Bezirkskommandos oder Ersatztruppenteilen sind ihnen alle zuzählenden Waffen- und Verpflegungsgegenstände auszubändigen.

II. Diese Entlassungsmaßnahmen werden in den Städten schon etwas Zeit dauern. Dies wird aber nicht genügen für alles, was von der Front nachdrängt, Raum zu schaffen. Deshalb müssen auch alle einzeln von der Front und der Heimat in einer Garnison des Korpsbezirks einrückenden Militärpersonen die feldern Ersatztruppenteile des Korps anzugehen, unbedingt so rasch als möglich abgehoben werden. Mit dieser Aufgabe und allem, was damit zusammenhängt, werden hiermit ausdrücklich die Garnisonkommandos (Gemeindeführer, Kommandanturen) betraut.

Dazu haben diese zunächst im Einzelnen mit den zuständigen Arbeiter- und Soldatenräten inneweg (gleichzeitigen Bestimmungen durch die Zeitungen und großen öffentlichen Plakatschlag zur Kenntnis aller einrückenden Militärpersonen zu bringen. Die Verhütung der heillosen Bekannmachung ist dadurch wirksamer zu machen, daß die Verpflegung und Verpflegungswirtschaft für alle Militärpersonen nur bei den Ersatztruppenteilen oder für die sofort Abgehenden bei einer dem Garnisonkommando eigens dazu einzurichtenden Stelle ausgegeben werden.

Von den sich meldenden Massen sind diejenigen, deren Ersatztruppenteile im Korpsbezirk liegt, diesem zuzuföhren. Alle anderen, gleichviel welchen Alters und Berufs, gleichviel auch ob ihre Bezirkskommandos in dem zu belegenden oder nicht zu belegenden Gebiete liegt, sind, soweit sie nicht bitten wegen Arbeitslosigkeit usw. noch weiter im Heeresdienst bleiben zu dürfen, umgehend zu ihren Bezirkskommandos zu entlassen.

Wer noch im Dienst bleiben will, ist nach Möglichkeit seinem zuständigen, wenn dieser nicht bekannt ist, einem Ersatztruppenteile der betreffenden Garnison zu überweisen.

Den zu ihren Bezirkskommandos zu entlassenden Militärpersonen ist ein Aufweis mitzugeben, aus denen hervorgeht, daß sie auf Befehl des Generalkommandos entlassen worden sind. Der Aufweis hat nach vorheriger Anfrage bei der zuständigen Zivilkommandantur nach Transportmöglichkeiten in möglichst geschlossenen Abteilungen von in derselben Richtung fahrenden zu erfolgen. Die Truppe sind unter Führung befähigter Offiziere zur Bahn zu bringen.

Es ist schärfstens darauf zu achten, daß vor jedem Weitertransport, Handels es sich um einzelne Leute oder Abteilungen, alle Massen und Mannschaften abgesammelt werden.

III. Um einen Überblick über den Gang der Demobilisierung und das Zutreffen der Truppen zu gewinnen, werden an jedem ungetragenen Tag telegraphisch an das Generalkommando:

1. die Garnisonkommandos: wieviel Offiziere und Mannschaften nach ansehrlich dem Korpsbezirk liegenden Bezirkskommandos in dem festgesetzten Zeitraum abgehoben wurden.

2. die Ersatztruppenteile: a) wieviel Offiziere und Mannschaften in dem fest. Zeitraum entlassen und b) wieviel Angehörige fremder Truppenteile bei ihnen einmarschiert wurden.

In Anfrage des Arbeiter- und Soldatenrates.

Das Reichsweite Generalkommando des 18. Armee Korps
v. Sinsath, Generalmajor.

Die Bannung Polens.

Warschau, 12. Nov. (WB.) Die polnische Regierung sicherte dem Soldaten, umwiewe zum Abtransport der Masse aller deutschen Reichsangehörigen Eisenbahnmateriale unter der Bedingung, daß das Eisenbahnmateriale frei zurückerhalten wird. Der Abtransport erfolgt möglicherweise schon am 14. November in geschlossenen Abteilungen mit Gepäck. Den militärischen Schutz für den Markt zur Bahn, den Transport und die Strecke übernimmt die polnische Regierung.

Ein englisches Geschwader nach Neval?

Stockholm, 12. Nov. (WB.) „Allshanda“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, man erwarte, daß in den nächsten Tagen vielleicht schon ein englisches Geschwader den Belt passieren und nach Neval fahren werde.

Ankauf deutscher U-Boote zur Internierung in Schweden.

Stockholm, 12. Nov. Am 12. November nachmittags wurden von der Karolinensee Seemannschaft fünf deutsche U-Boote geistlich, die die deutsche Besatzung hielten. Der schwedische Seefahrtsminister Edvard gab einem Torpedoschiffe Oberst den U-Booten entgegenzuführen. Nachdem der Führer des U-Bootes Nr. 124 mitgeteilt hatte, daß sie in Schweden interniert zu werden wünschten, weil sie sich dem revolutionären Deutschland nicht unterwerfen beschließen, dürfen die U-Boote entlastet in Karlskrona einlaufen. Mannschaften und Offiziere wurden interniert. „Dagens Nyheter“ zufolge ist gestern früh ein deutscher Hilfskreuzer vor Kalmal in dem Kaiserhafen verankert. Dieser Hilfskreuzer gehört der gegenrevolutionären Sozialer Fraktion an, die von konservativen Marineoffizieren auf Köpenick geleitet wird. Der Kreuzer wünschte gleichfalls Internierung in Schweden.

Zur Bildung von Bauernräten.

Berlin, 14. Nov. (WB.) Telegraphischer Brief an alle Ober- und Regierungspräsidenten: Aus Kreisen der Verwaltungsbefehlenden ergingen Anfragen hierher, in welchen Formen sich die Zusammenarbeit mit den Arbeiter- und Soldatenräten sowie mit etwa entstandenen Bauernräten am zweckmäßigsten vollziehen soll. Auf diese Anfrage ist zu erwidern, daß die Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates beim Bauernrates alle Kontrollfunktion von einzelnen Verwaltungsbefehlenden, insbesondere also den Oberpräsidenten, den Regierungen und Landratsämtern zur Seite zu treten haben und bei allen wichtigen Verhandlungen hinzuziehen sind. Die Form dieser Ansetzung wird sich vom Standpunkt gegenwärtiger lokaler Ansetzung im einzelnen leicht finden lassen, wenn dabei das Ziel unbedingter Fernhaltung jeder Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Auge behalten wird.

Die preussische Regierung: Hirsch, Ströbel.

Unruhe in Holland.

Amsterdam, 13. Nov. (WB.) In den Straßen von Amsterdam herrschte heute ziemlich aufgeregtes Treiben. Vor dem Palast der Königin und auf dem Damrak vor der Börse hatten sich im Laufe des Nachmittags große Menschenmassen angesammelt. Vor dem Palast hielt eine revolutionäre Rede eine Ansprache an das Volk, in der es die Menge aufzufoderte. Die

Zur inneren Kolonisation.

Der von uns im Auszug mitgeteilte, von 30 Großgrundbesitzern der Neumark unterzeichnete Aufruf zur freiwilligen Abgabe von Land zwecks Sicherung der inneren Kolonisation hat folgenden Wortlaut:

Deutsches Volk!

Dein Land, deine Freiheit, deine wirtschaftliche Zukunft alles was deine Väter in harter Arbeit erworben, ist in Gefahr! Schwere Lasten müssen getragen, viel Zerbrochenes wieder aufgebaut werden. Da gilt es einzig zu sein und alles Trennende juristisch zu beseitigen. Der gemeinsame Dienst zum Wohle des Vaterlandes muß in dieser schweren Stunde alle Teile unseres Volkes alle Bürger, Bauern und Arbeiter in gewissenhafter sozialer Pflichterfüllung einigen.

Der Großgrundbesitz des Kreises Königsberg (Neumark) hat schon zu Beginn des Krieges eine Organisation geschaffen, welche im Bewußtsein der sozialen Pflichten des Grundbesitzerstandes den Versuch gemacht hat, der unter der herrschenden Lastung schwer leidenden ländlichen Bevölkerung nach Möglichkeit ausreichende Lebensmittel zu ermöglichen.

Es muß aber offen ausgesprochen werden, daß die Versorgung der ländlichen Bevölkerung Deutschlands mit ausreichenden Nahrungsmitteln auch nach dem Kriege den allergrößten Schwierigkeiten begegnen, da, daß sie vielfach gänzlich unmöglich und damit die Gefahr einer Hungertatostrophe heraufbeschwören wird, wenn nicht Stadt und Land einzig eine angemessene Regelung der landwirtschaftlichen Produktion herbeiführen welche die unbedingt notwendige Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugung nach dem Kriege fördert.

Hierzu bedarf es der sorgfältigen Erhaltung eines Teiles des landwirtschaftlichen Großgrundbesitzes, der als Kornproduzent und als Führer auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Fortschritts für die Allgemeinheit unentbehrlich ist. Es bedarf aber auch vor allem einer wesentlichen Vermehrung des kleineren landwirtschaftlichen Betriebes. Zu diesem Zwecke ist die Aufteilung eines Teiles des landwirtschaftlich benutzten Großgrundbesitzes notwendig. Auf diesen Teilen des bisherigen Großgrundbesitzes müssen arbeitsfähige Menschen angehölet werden.

Soldat werden die Krieger in die Heimat zurück. Die Städte und die Industrie können nicht sofort aufnehmen, wie sie vor dem Krieg beherbergt und beschäftigt. Es fehlt an Wohnungen und an ausreichender Arbeitsgelegenheit. Wohl aber kann die deutsche Landwirtschaft den Heimkehrenden nicht nur Arbeit und Unterhalt geben, sie kann und muß auch allen Tüchtigen die glückliche Aussicht auf ein glückliches eigenes Heim und den Aufstieg zu wirtschaftlicher Selbstständigkeit eröffnen.

Die Unterzeichneten sind bereit, alles zu tun, um dies Ziel zu erreichen. Der heimkehrende Krieger soll es nach Möglichkeit in der Hand haben, sich bereits bei der Demobilisation dem flachen Lande zuzuwenden, um sich dort durch Beschäftigung in der Landwirtschaft auf seine künftige eigene Scholle vorzubereiten.

Darum fordern wir die sofortige Inangriffnahme einer großzügigen inneren Kolonisation.

Wir erachten es für eine Ehrenpflicht des staatlichen, kommunalen und privaten Großgrundbesitzes, daß er diese Bestrebungen durch freiwillige Vergabe von Land zu möglichen Preisen zur Anziehung von Bauern, Handwerker und freien Arbeitern fördert. Pflicht des Staates ist es, auch keinerlei durch Verletzung unnötiger bürokratischer Erschwernisse, durch

Vereinfachung ausreichender finanzieller Mittel und billiger Baukosten die absolute Wiederbesiedlung des platten Landes zu ermöglichen, wobei Kriegesbeschädigte und Kriegsteilnehmer ganz besonders zu bevorzugen sind.

Die Wiederbesiedlung des platten Landes, die Schaffung eigener Heimstätten für unsere heimkehrenden Krieger ist keine Parteifrage, sondern soll und wird alle Deutschen zu gemeinsamer Arbeit vereinigen.

Da es in der gegenwärtigen Zeit aus naheliegenden Gründen unmöglich ist, sofort in Berlin eine größere Zahl von Berufsangehörigen zusammenzusetzen, um mit ihnen gemeinsam an die Arbeit zu gehen, so hält es der Großgrundbesitz des Königsberger Kreises für seine Pflicht, öffentlich seine Stimme zu erheben in der Hoffnung, hierdurch die Meinung vieler vaterländisch denkender Landwirte zum Ausdruck zu bringen.

Wir fordern die letzteren auf, sich der von uns landw. gegebenen Vereinfachung öffentlich anzuschließen. Zustimmungserklärungen werden an die Kreise des mitunterzeichneten Landrats v. Reubell in Königsberg Km. erbeten.

Bildung eines Bauernrats in Gießen.

Auf Veranlassung einzelner Landwirte war eine Verammlung der Landwirtschaft betreibenden Bevölkerung der Stadt Gießen einberufen die sehr guten Eindruck hatte. Stadtmag. ordneter Mann, zum Vorsitzenden der Verammlung gewählt erklärte in längerer Ausführung, von welchem Gedanken aus die Verammlung einberufen sei. Er halte es für zweckmäßig, zunächst für den Landkreis Gießen, dann anschließend für ganz Oberhessen Bauernräte zu bilden, wie dies mittlerweile auch von Berlin aus gemahnt worden sei. Mängel der bisherigen Forderung führte er zum Teil auf falsche Maßnahmen zurück, vor allem darauf, daß die Versorgung der Bevölkerung nicht von vornherein in die Hand der unabhängigen Landwirtschaftskammern gelegt worden sei. Wäre dies geschehen, dann wäre Getreide auf Abzug geliefert worden und nicht in den Sammelstellen verrotten, der Fehler der Preisprämien sei nicht gemacht worden und der Schleichhandel habe nicht in dem Maße überhand genommen, daß er aus der Wetterau zum mindesten ebenso viel Kartoffeln angeliefert habe, wie der Kommunalverband. Der Bauernrat müsse aber nun unter allen Umständen mit der letzten Regelung Hand in Hand arbeiten. Dazu seien die Bauernräte berufen. Erstrebte müsse werden: 1. eine erhöhte Kartoffelsteuerung, 2. eine erhöhte Milderzeugung. In diesem Zwecke müßten die Körbe geschnitten und alsbald von der Heeresverwaltung wieder zum gleichen Preise gekauft werden, wie sie vor dem Abgehen worden seien. Ferner müßten sofort die teilweise noch aufgeschapellen Futtermittel der Magazine zum gleichen Preise wieder zur Verteilung kommen, 3. eine erhöhte Schweinezucht, die durch die reiche Bucheln- und Eichelerte ermöglicht werde. Hierbei müßten die Schlachtkontrollungen für den Erzeuger gemildert werden. 4. Eine erhöhte Schafzucht. 5. Vor allem aber müsse dem Schleichhandel ein Ende gemacht werden.

Die Ansprache, an der sich u. a. der Vorsitzende des oberhessischen Viehhändlerverbandes, Prof. Kolbenberg, beteiligte und bei der auch die Milchfrage angesprochen wurde, nahm einen sehr anregenden Verlauf. Es wurde bekannt die Wahl eines rechtsfähigen Bauernrates für den Landkreis von Gießen beschloßen. Man einigte sich auf einen Bauernrat von vier Personen, bestehend aus den Herren Prof. Kolbenberg, Mann, Gottmann und Preiß.

Stadts Mann schloß die Versammlung mit der freudigen Feststellung, daß in jeder Beziehung vollkommene Einigkeit erzielt sei und der Bauernrat sofort zur Wahl der ganzen Bevölkerung seine Tätigkeit aufnehmen könne.

Gleichen hat somit den Anfang des besten ergebniswerten Zusammenflusses der Bauern gemacht. Es geht zu hoffen, daß sich alle Gemeinden der Provinz anschließen werden, so daß sich die Organisation allmählich über ganz Oberhessen ausbreiten kann.

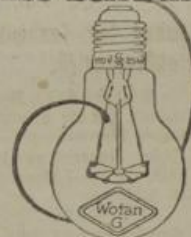
Das Ergebnis der Kriegsanleihe.

Berlin, 13. Nov. Das Ergebnis der neusten Kriegsanleihe festgesetzt nach den bisher vorliegenden Meldungen ohne die zum Ausbruch gekommenen älteren Kriegsanleihen 10 237 000 000 M. Teilsangelagen stehen noch aus, so daß sich der Gesamtbeitrag noch etwas erhöhen dürfte.

Bisher waren 87,8 Milliarden Kriegsanleihe angezeichnet.	
Die 1. Kriegsanleihe erbrachte	4 491 Milliarden Mark
" 2 "	9 106 "
" 3 "	12 102 "
" 4 "	10 758 "
" 5 "	10 699 "
" 6 "	13 122 "
" 7 "	12 626 "
" 8 "	15 001 "

Wenn das Ergebnis der neusten Kriegsanleihe trotz der Verlängerung der Zeichnungsmöglichkeit um 14 Tage nicht jenes der letzten Anleihe erreicht, so lag das an den ungleichen und unrentierten politischen und militärischen Verhältnissen der letzten Wochen.

Gasgefüllte Wotan-Lampen sind zeitgemäß



Mehr Licht für gleiches Geld

In Friedberg zu haben bei: Fr. Pundelins, Elektrotechnisches Büro; W. H. Ad. Heß, Schlosserei und Installationsgeschäft; Karl Lütke, Installationsgeschäft.

Herzenskämpfe.

Roman von Helene Schiffo, geb. von Gerodoff. (Copyright 1915 by C. Neumann, Stuttgart.)

88) Nachdruck verboten.

Räthe ging mit selbstem tief erloschenem Gesicht neben ihm. Was hatte sie getan? Ja, sie war entsetzlich leichtsinnig gewesen. Sein großer Ernst machte tiefen Eindruck auf sie. Noch vor einigen Tagen wäre das vielleicht weniger der Fall gewesen, aber das unheimliche Wesen des Marquis gefiel, das ihr so widerlich gewesen, hatte sie schon ruhig gemacht.

Als sie kaum neben ihm ging, kam ihm eine schlimme Verleugung.

„Räthe“, sagte er bang, „sagen Sie mir nur eins: haben Sie den Marquis lieb?“

„Nein, nein, gar nicht!“ schrie sie da fast heraus.

„Aber weshalb haben Sie es denn getan?“ fragte er rätlos, aber doch erleichtert.

„Was was, es war ja lauter Instinkt!“ gestand sie ganz ehrlich. „Ich dachte, es wäre ein Hauptstück, da mit ihm hier und da ein wenig zu plaudern, ohne daß es jemand wüßte. Es war auch zuerst ganz lustig, aber schon bald fing er an, mich zu mögen, pardon, mich zu langweilen, und der Marquis gefiel mir auch gar nicht mehr so gut, wie im Anfang, er redete so furchtbar und sah mich so furchtbar an, daß ich am liebsten davonlaufen wäre. Und gestern, ach nein, gestern war er ganz abgesselt. ... Ich mag es gar nicht erzählen.“

„Erzählen Sie mir nur alles, kleine Räthe, es ist besser, wenn ich alles weiß, damit ich ganz klar sehe, wie es steht.“ ermahnte er die Zögernde.

„Nun, so denn, es ist mir eigentlich auch ganz wohl, wenn ich Ihnen alles sagen darf, nur was selber ganz unheimlich dabei geworden.“

Und dann berichtete sie ihm getreulich alles, was sich gestern ereignet und was sie so sehr erleichtert hatte. Auch daß

der Marquis sie zum Schluß wieder überreden wollte, mit ihm in irgend einem Zimmer zusammen zu kommen.

„Aber das tue ich nicht, auf keinen Fall!“ versicherte sie eifrig. „Ich mag nicht! Der Mensch ist mir ganz verabscheut. Am liebsten möchte ich ihn gar nicht mehr sehen!“

Er war tief erschrocken und doch fast dankbar, daß es nicht noch schlimmer stand. Die Kleine war innerlich ganz unbeherrscht von der gartigen Wut und ebenso rein und ungeschwätzt wie vorher. In ihr trieb der Sinn hatte ihr von selbst das Richtige gezeigt. Aber doch, welches Glück, daß gerade er und kein anderer dahinter gekommen war, er konnte sie so ernstlich warnen, daß sie von nun an vorsichtiger wurde.

„Und nun sagen Sie mir, Herr von Raundorf“, fuhr sie fort, „geht, da Sie alles wissen, finden Sie es doch nicht mehr so schrecklich schlimm, nicht wahr? Es war ja ein dummer Streich von mir, das gebe ich zu, aber so eine furchtbare Sünde war es doch nicht?“

„Nein, Räthe, es war von Ihrem Standpunkt aus nicht so schlimm, aber es hätte sehr, sehr schlimm werden können. Und da ich nun doch einmal durch den Zufall, oder besser gesagt durch eine Fügung der Vorsehung, Ihr Bekannter geworden bin“, sagte er lächelnd hinzu, „so müssen Sie auch noch einige Worte geduldig anhören, wollen Sie?“

Sie nickte eifrig.

„Sehen Sie, Ihre Hauptstunde liegt in zwei Punkten. Erstens darin, daß Sie Ihren lieben verzeihen Frau Maria ungeschonnt waren, zweitens, daß Sie etwas hinter dem Rücken der Jüngsten taten, etwas, das Heimlichkeit, Verheimlichung erfordert. Liebe, liebe kleine Räthe, das dürfen Sie niemals wieder tun! Verzeihen Sie mir das seit in die Hand! Wenn Sie jemals die Versuchung wieder in Gestalt eines Scherzes an Sie herantritt, so fragen Sie sich zuerst, ob Sie es mit Wissen Ihrer Mutter, Ihrer Schwestern tun dürfen. Sagen Sie Gemüßen Nein! So lassen Sie es bleiben! Verzeihen Sie mir das seit und oergleichen Sie es niemals!“ Er hielt ihr die Hand hin, in die sie ohne Zögern eintrat.

„Ich verzeihe es Ihnen Herr von Raundorf, und werde

Wort halten!“ versicherte sie.

„Und eine Soldatentochter hält ihr Wort, davon bin ich sehr überzeugt“, erwiderte er freudig, ihre Hand tröstlich drückend. „Ich habe überzogen und mehr als genug an dem einen Versuch“, sagte sie, schon wieder lachend, „und bin froh, daß ich diese Geschichte nun los bin. Sagen Sie mir nur noch eins, Herr von Raundorf: werden gleich alle Männer so froh, wie der Marquis, wenn man öfter allein mit ihnen ist? Er war doch vorher so nett und bescheiden, wie hätte ich das denken können?“

„Ja, Kind, das ist ja eben, weshalb die Stille so verbitet“, entsetzte Gustav, „und kein Mädchen, keine Frau legt sich ungestraft über diese Schranken hinweg. Ich fürchte, die meisten Männer würden da nicht immer so eiferbeilig bleiben, wie es eigentlich ihre Pflicht ist.“

„Aber Sie, Herr von Raundorf, würden niemals etwas so Großartiges tun, das weiß ich sicher“, behauptete Räthe, „mit Ihnen könnte ich ruhig allein eine Meile um die Welt machen.“

Er sah sie gerührt an.

„Ja, das könnten Sie allerdings!“ bestätigte er. „Aber nun noch eins. Es ist möglich, daß der Marquis Verleugung macht, Sie wieder in sein Garn zu locken, daß er Sie anpricht, Ihnen womöglich gar noch schreibt. Weilen Sie ihn nur ganz kurz ab, sagen Sie ihm, daß Sie weder Zeit, noch Lust zu ferneren Zusammenkünften mit ihm hätten. Seine etwaigen Briefe lassen Sie unbeantwortet, denn er darf nicht Schriftliches von Ihnen in Händen haben. Bis jetzt haben Sie ihm doch noch nie geschrieben.“

Sie schüttelte energisch den Kopf.

„Das ist gut!“ fuhr er fort. „Sollte er, nachdem Sie ihn abgewiesen haben, Sie noch weiter belästigen, so sagen Sie es mir, bitte, ich werde dann schon mit ihm fertig werden.“

„Ach, wie gut, wie furchtbar gut Sie zu mir sind! Womit habe ich das verdient?“ rief sie und als er sie anblinzelte, sah er Tränen in ihren großen ausdrucksreichen Augen schimmern.

Da wurde ihm ganz seltsam wohl um's Herz — diese jetzt lachenden Augen in Tränen! (Fortsetzung folgt.)

